Zeitschrift: Emanzipation : feministische Zeitschrift für kritische Frauen

Herausgeber: Emanzipation

Band: 20 (1994)

Heft: 2

Artikel: Gespendete Solidarität? : wenn West-Feministinnen klingende Münzen ins ehemalige Jugoslawien schicken

Autor: Rimmele, Sabine

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-361558

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 08.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Gespendete

VON SABINE RIMMELE

Zehntausende Frauen gingen auf die Strasse und protestierten gegen die Massenvergewaltigungen im ehemaligen Jugoslawien. Und Tausende setzten ihre Solidaritätsgefühle in Spenden um. So kamen sechsstellige Summen für noch zu gründende Projekte zusammen. Nach welchen Kriterien sollen diese Gelder verteilt werden? Wie entwickeln sich die Projekte im betroffenen Gebiet, wie gestaltet sich die Zusammenarbeit? Und was geschieht, wenn Feministinnen aus dem Westen plötzlich als Geldgeberinnen auftreten und die Definitionsmacht über «gute» und «schlechte» Projekte bekommen? Was, wenn die Projektpartnerinnen ein anderes Verhältnis zum Feminismus – oder ein ablehnendes – haben? Und: Lässt sich Solidarität in Form von klingenden Münzen spenden?

Sabine Rimmele, Mitarbeiterin der Frauenstelle des Christlichen Friedensdienstes, ist kürzlich nach Zagreb gereist und wertet ein Jahr Polit- und Solidaritätsarbeit aus.

Im Sekretariat des «Center for Women War Survivors» (oben) und von «Biser» (unten).

Donnerstag morgen, Zagreb Hauptbahnhof. Die Frauen der «Frauenlobby» holen uns ab und begleiten uns in ein Restaurant, in dem wir N. vom Frauenhaus treffen. Im Vorbeigehen erhaschen wir Blicke auf die uns unbekannte Stadt, die Strassenbahnen spritzen uns Schneematsch vor die Füsse, warm gekleidete Menschen hasten vorbei, prächtige und vornehme Häuserfassaden lassen etwas von Zagrebs Geschichte ahnen...

Kaum angekommen, konfrontiert uns N. mit Fakten: Die alltägliche Gewalt gegen Frauen in Kroatien hat seit dem Krieg sprunghaft zugenommen. 90% der Männer in Kroatien sind bewaffnet – und sie richten die Waffen zunehmend auch auf Frauen. Dass sich die Gewaltformen seit Ausbruch des Krieges militarisiert haben, erfahren die Frauenhausfrauen tagtäglich im Kontakt mit den Frauen, die im Frauenhaus Unterschlupf suchen. Aufgenommen werden Frauen unabhängig von ihrer ethnischen Herkunft.

Zusammen mit den Frauen vom «Center for Women War Survivors», der «Antiwar Campaign» und der «Infotheka» (Zagrebs Frauenzentrum) bilden die Frauenhaus-Frauen die «Frauenlobby»: eine Gruppe von etwa zehn, fünfzehn Frauen, die sich gegründet hat, um politisch präsent zu sein und Druck ausüben zu können – eine der wenigen Gruppen, die sich nicht in die nationalistische Politik involvieren lässt. Deshalb sind die Frauen vom Frauenhaus zunehmend unter politischen Druck gekommen: Die kroatische Regierung will das Haus räumen lassen, in dem sie sich zur Zeit eingemietet haben. Nun wollen sie ein Haus kaufen, doch es fehlt ihnen an Geld.

Die «richtigen» Opfer

«Den Projekten, die mit Frauenkriegsopfern arbeiten, haben wir beim Aufbau geholfen. Nun fliessen alle Spendengelder in diese Projekte, weil dort mit den ‹richtigen› Opfern gearbeitet wird», klagt N. unsere Spendenpolitik an. Wer sind die «richtigen» Opfer? N.'s Erfahrungen sind bitter: Von allen Seiten bekommen sie Absagen, wenn sie um finanzielle Unterstützung für ihr Haus bitten. Das allerorts von Feministinnen gesammelte Geld ist meist zweckgebunden für die im Krieg vergewaltigten Frauen. Doch wo fängt der Krieg an? Solche Regelungen scheinen absurd und kontraproduktiv für eine Projektarbeit, die nicht nur Not lindern, sondern auch politisch agieren will: Das Frauenhaus nicht zu unterstützen bedeutet, ein Loch in das Netzwerk feministischer Oppositionsgruppen zu reissen – mit der Definitionsmacht im

Solidarität?

Wenn West-Feministinnen klingende Münzen ins ehemalige Jugoslawien schicken

Rücken, welches die «richtigen» Opfer sind. Immer wieder kommt in diesen Tagen in Zagreb die Frage nach den Kriterien unserer Unterstützungsformen auf. Wie können wir an den Schnittstellen von Projektarbeit und politischer Arbeit präsent sein?

Blickverschiebungen

Im Nachhinein zeigt sich: Unser Blick beim Sammeln der Gelder war bestimmt durch Bilder von «erschütterten, weinenden Frauen, perfekten Opfern mit perfekten Englischkenntnissen»[1]. Gesammelt wurde für vergewaltigte Flüchtlingsfrauen, eine Beschreibung, die sich heute als durch voyeuristische Medien-Blicke fixiert entlarvt. «Frauenkriegsopfer» ist ein Wort, das wir in Zagreb oft hörten und das der Tatsache Rechnung zu tragen versucht, dass Frauen aus dem Krieg unter verschiedensten Traumata leiden – Vergewaltigung ist eine Gewalterfahrung unter verschiedenen. Zudem: Die Würde der Opfer zu respektieren bedeutet, sie so in den Blick zu nehmen, dass nicht nur das zugefügte Leid, sondern auch der Überlebenswille der Frauen sichtbar wird. «Denn nur, wo der Lebenswille noch sichtbar wird, kann den Frauen wirklich geholfen werden.»[2] Die Blickverschiebung zeigt sich auch bei den «Center»-Frauen: Sie benennen ihr Projekt vom «Center for Women War Victims» in «Center for Women War Survivors» (Kriegs-Überlebende) um.

In dem Restaurant, in dem wir uns mit N. getroffen haben, gehören wir zu den wenigen essenden Gästen. Ausser einer kleinen einheimischen Oberschicht können sich nur noch HilfswerkvertreterInnen Besuche in Restaurants finanzieren... Vom Restaurant führt unser Weg ins Zentrum zu unseren Projektpartnerinnen.

Vom Christlichen Friedensdienst cfd (siehe Kasten) werden mittlerweile drei Frauenprojekte in Zagreb unterstützt: das «Center for Women War Survivors», «Biser» und die «Frauen aus Bosnien und Herzegowina». Alle Projekte sind auf Zagreb und Umgebung zentriert; Pläne, den Aktionsradius auch auf Bosnien auszudehnen, mussten angesichts der kriegspolitischen Lage aufgeschoben werden. Den drei Projekten ist eines gemeinsam: Sie arbeiten mit Frauenflüchtlingen und versuchen, den Frauen Räume zu eröffnen, in denen sich diese nicht als flüchtende Nobodys, sondern als eigenständige Persönlichkeiten erfahren können. Die Arbeitsweise in den Projekten ist sehr unterschiedlich und geprägt von den Frauen, die die jeweiligen Projekte initiiert haben.

Aktivistinnen ausbilden

In einer zum Büro umfunktionierten grossen Altbauwohnung werden wir in den Arbeitsalltag der Frauen vom «Center for Women War Survivors» hineingenommen: An den Wänden hängen Organigramme mit den Entscheidungsabläufen und ein Belegungsplan für den Gruppenraum, auf einem Flipchart sind Stichworte für den Erfahrungsaustausch notiert, im Hintergrund klingelt unablässig das Telefon, im mit Computer und Fax-Gerät ausgestatteten Büro arbeiten zwei ausländische Organisationsberaterinnen mit. Und über allem hängt Zigarettenrauch... Es ist spürbar, dass hier Frauen mit Projekterfahrung arbeiten.

Das Zentrum wurde vor einem Jahr von einigen Frauen der «Frauenlobby» gegründet. Die Arbeit besteht in erster Linie in der Ausbildung und Koordination der sogenannten «Aktivistinnen». Zweimal wöchentlich gehen diese in die zwölf an der Peripherie Zagrebs gelegenen Flüchtlingslager, in denen je rund 50 bis 500 Flüchtlinge aus Bosnien untergebracht sind. Immer zwei Frauen besuchen gemeinsam ein Lager: eine Frau, die selbst aus Bosnien flüchtete, und eine Zagreber Mitarbeiterin. Sie organisieren Gesprächsgruppen, in denen Erfahrungen ausgetauscht, Erlebnisse aufgearbeitet oder auch alltägliche Probleme besprochen werden können.

Betroffene als Helfende

«Biser» und die «Frauen aus Bosnien und Herzegowina» arbeiten sehr ähnlich; stellvertretend beschreibe ich im folgenden «Biser». Die Projektfrauen sind selbst Flüchtlinge aus Bosnien und haben in der ersten Phase ihre eigene Geschichte aufgearbeitet. So bilden die eigenen Kriegs- und Fluchterfahrungen Hintergrund und Motivation ihrer Arbeit. Unterstützt durch eine Psychiaterin, haben sie angefangen, die Flüchtlingsfrauen in den Camps regelmässig zu besuchen. Sie leisten psychologische, materielle und organisatorische Hilfe und erstellen Statistiken über die

Im Sekretariat des «Center for Women War Survivors». Fotos: Monica Beurer

Situation der Flüchtlingsfrauen in den Lagern. Vor kurzem haben sie das «Multi-Service-Center» eröffnet. Dort können Flüchtlingsfrauen, die in Lagern oder Privatwohnungen zum Nichtstun verurteilt sind, nähen, stricken oder Sprachkurse besuchen. Ein Kindergarten und das Angebot, mit einer Psychologin Gespräche zu führen, ergänzen die Möglichkeiten des Zentrums.

«Biser» hat seine Büroräumlichkeiten in einem grosszügig renovierten Altbau. Zur mit Glastüren und Parkettboden ausgestatteten Wohnung passen die Frauen, die sich in ihr bewegen: Fast alle sind geschminkt, Parfumwolken durchziehen die Wohnung, die Frauen sind sorgfältig gekleidet. Im ersten Moment komme ich mir an den Züri-Berg versetzt vor, fühle mich in meinen Jeans vollkommen underdressed. Nach einem Moment der Irritation bin ich beschämt: Hier wird mir klar, was daheim beim Packen unbewusst abgelaufen ist. Weder Parfum noch Lippenstift, geschweige denn edle Kleider haben ihren Weg in meinen Rucksack gefunden – im Bewusstsein, fast in ein Kriegsgebiet zu fahren und mit Flüchtlingsfrauen zusammen zu sein, schienen mir diese Dinge nicht angemessen. Hier jedoch sind Kleidung und Sich-Pflegen Teil einer Kultur des Überlebens.

Die Gretchenfrage

«Wie haltet Ihr es mit dem Feminismus?» Die Gretchenfrage dieser Tage drängt sich uns immer wieder auf angesichts von Nähkursen oder gewissen politischen Äusserungen. Weder die «Frauen von Bosnien und Herzegowina» noch die «Biser»-Frauen teilen unsere patriarchatskritische Analyse. «Feminismus», sagt Aida, die seit fünf Jahren in Deutschland lebt und «Biser» von dort aus leitet, «Feminismus ist ein rotes Tuch für die meisten unserer Frauen. Sie identifizieren das mit Lesben und so, da kannst Du nichts machen...» Dieses Bild von Feminismus macht uns Mühe.

Aber Aida hat auch Mühe mit uns. Der Frauenbewegung im Westen wirft sie vor, sich aufs «Päckli-Schnüren» zu beschränken und politisch kaum etwas zu tun. «Warum begreift Ihr nicht, dass diese Vergewaltigungen nicht ein Krieg von Männern gegen Frauen, sondern Teil eines Völkermordes sind? Warum sagt Ihr nicht öffentlich, wer in diesem Krieg der Aggressor ist? Warum tut Ihr so, als wären alle gleichermassen Opfer, wo Ihr doch wisst, dass vor allem die bosnischen Frauen die Opfer sind?» Und wir wiederum haben Mühe mit der Mühe von Aida: Was heisst politisch aktiv sein? Wie können wir hier in der Schweiz handeln ohne die eindimensionale Einteilung in «richtige» Opfer und «richtige» Täter?

Spaltpilz Nationalismus

Ein weiteres Problem sind die Folgen der nationalistischen Politik. Nationalistische Praxis und Politikformen greifen ins persönlichste Alltagsleben hautnah ein und sind allgegenwärtig. Nicht verwunderlich, dass sie auch zwischen den Frauenprojekten zu Spannungen führen. In allen Projekten arbeiten Frauen aus allen Ethnien zusammen; trotzdem ist die Kommunikation zwischen den einzelnen Projekten von klaren Zuschreibungen geprägt (dieses Projekt ist bosnisch, kroatisch etc.). Der nationalistische Spaltpilz weiss sich auch hier zu entfalten.

Wenn wir einen Blick auf die Spendenkonti in der Schweiz werfen, zeigt sich, dass ein Grossteil des Geldes noch nicht an die Projekte weitergeleitet wurde. Das hat verschiedene Gründe. Die Hilfe will langfristig organisiert sein; die Spendengelder sollen explizit nicht für humanitäre Hilfe eingesetzt werden, sondern für eine intensive begleitende und stützende Arbeit mit kriegstraumatisierten Frauen, in der diese ihre Überlebenskräfte stärken und nach neuen Lebensmöglichkeiten suchen können.

Es fehlen die Kriterien

Aber in der jetzigen Situation stellen sich auch neue Fragen: Zum ersten Mal sind Feministinnen in der Position von Geldgeberinnen, die entscheiden müssen, wem sie welches Geld unter welchen Bedingungen zur Verfügung

stellen. Hier zeigt sich nun, dass wir noch kaum Kriterien für eine sinnvolle Hilfe erarbeitet haben. Wie brennend die Frage nach transparenten und klaren Entscheidungslinien sind, haben wir in Zagreb erfahren.

Was ist geschehen? Nach Bekanntwerden der Kriegsverbrechen an Frauen haben Frauengruppen in Zagreb innert kürzester Zeit Projekte entwickelt und aufgebaut. Schnell wurden sie mit von West-Feministinnen gesammelten Geldern unterstützt. Hat der Aufbau von autonomen Projekten bei uns oft Jahre gedauert, ging in Zagreb alles wie im Zeitraffer vor sich. Belastet durch die Kriegssituation, ohne Raum, als Gruppe eine eigene Identität zu entwickeln, gerieten die Frauen zusätzlich unter Druck durch immer stärkere und sich ändernde Ansprüche ihrer neuen Geldgeberinnen. Polarisierungen und Spaltungen einzelner Projektgruppen waren die Folge.

Und hier gelangen wir wieder an den Anfang unserer Reise, zu den Fragen, die N. vom Frauenhaus aufgeworfen hat: Welche Gestalt bekommen unsere Unterstützungsformen? Von welchen Kriterien lassen wir uns leiten? ●

Anmerkungen

1 Hanne-Margret Birckenbach: Vergewaltigung im Krieg: Von der allseitigen Funktionalisierung des Leidens. In: Jahrbuch Frieden 94, München 1993, S. 100.

2 ebd., S. 104.

SABINE RIMMELE, geb. 1965, Theologin, Mitarbeiterin der Frauenstelle des cfd, Assistentin für feministische Theologie an der Universität Fribourg, lebt in Luzern.

cfd-Frauenstelle

fb. Die cfd-Frauenstelle für Friedensarbeit wurde 1981 aus dem Bedürfnis heraus gegründet, einen Ort für die Bearbeitung friedenspolitischer Fragestellungen unter feministischer Perspektive zu schaffen. Ausgehend von der grundsätzlichen Auseinandersetzung mit patriarchalen Strukturen, thematisiert die cfd-Frauenstelle besonders:

- die gesellschaftliche Funktion von Gewalt gegen Frauen in Krieg und Frieden
- das Unterdrückungs- und Befreiungspotential der christlichen Religion
- die gesellschaftliche Rollen- und Arbeitsteilung als Herrschaftsinstrument
- die Konsequenzen feministischer Theorien für die friedenspolitische Praxis.

Die Frauenstelle versteht sich als Forum für praktische Arbeit – Weg und Ziel sind die Entwicklung von Alternativen: Widerstands- und Solidaritätsformen, Macht und Einflussnahme von Frauen und die politische feministische Spiritualität.

Die cfd-Frauenstelle ist mit verschiedenen politischen und kirchlichen Frauenprojekten vernetzt, so zum Beispiel mit dem «Oltener Kreis», dem Austausch-, Diskussions- und Aktionsforum der schweizerischen Frauen-Solidaritätsinitiativen zum Krieg in Bosnien-Herzegowina und Kroatien. Vierteljährlich versendet die Frauenstelle einen Rundbrief mit Informationen und aktuellen Hinweisen.

Kontaktadresse: cfd-Frauenstelle für Friedensarbeit, Postfach 9621, 8036 Zürich, Tel. 01/ 242 93 07, Fax 01/241 29 26

Politisches Frauenseminar

25./26. März 1994 in Luzern

organisiert vom Verein Frauen und Kirche Luzern und der cfd-Frauenstelle für Friedensarbeit

Von persönlicher Betroffenheit zu feministischem politischem Handeln

Erschüttert durch die Massenvergewaltigungen im Krieg begannen sich vor anderthalb Jahren Frauen in der Schweiz mit Frauen in Bosnien, Kroatien und Serbien zu solidarisieren, sammelten Geld und leisteten Hilfe. Das Engagement hat nicht nur zu konkreten Projekten geführt, sondern auch zahlreiche neue Fragen aufgeworfen. Die Frauenbewegung verfügte plötzlich über hohe Summen von explizit für Frauen gesammeltem Geld – wem sollte es zukommen und nach welchen Kriterien? Manche wollten sich nicht aufs «Geld- und Päcklischicken» beschränken – wo aber liegt eine sinnvolle Verbindung zwischen karitativer Arbeit und politischem Engagement gegen Krieg und Sexismus? Das Seminar vom 25./26. März richtet sich an Frauen, die sich mit diesen Fragen auseinandersetzen.

Tagungsprogramm

- Freitagabend, 25. März

Referat von Dr. Hanne-Margret Birckenbach, Friedensforscherin: «Vergewaltigung im Krieg – von der allseitigen Funktionalisierung des Leides».

Patchworkreferat von Frauen aus Solidaritäts-Gruppen.

- Samstag, 26. März

Vormittag: Arbeit in Gruppen und Austausch im Plenum zu den Themenkreisen: Betroffenheit – Identifikation; Karitatives Handeln – Politisches Handeln.

Nachmittag: Zwischen Allmacht und Ohnmacht – unsere Ressourcen, Kompetenzen, Möglichkeiten.

Schlussplenum: einen Schritt weiterkommen!

Tagungssekretariat, detailliertes Programm, Anmeldung: Margrit Gedeon, Steinenstrasse 29, 6004 Luzern. Mündliche Auskünfte auch bei der cfd-Frauenstelle für Friedensarbeit, Tel. 01/242 93 07, oder beim Verein Frauen und Kirche, 041/23 52 20.